

Für die freundliche Hilfe bei den Fragen der klimatischen Verhältnisse möchte ich dem Leiter der Wetterwarte Münster, Herrn Dr. Janssen, noch besonders danken; ferner H.-U. Böcker und K. Mees für Hinweise und ergänzende Beobachtungen.

Literatur

- Burckhardt, D. (1952): Bericht über die Wasservogelzählung im Winter 1951/52. Der Ornithologische Beobachter, 49. Jahrg., Nr. 5/6, pp 137—170.
- Falter, A. (1957): Durchziehende Wasservögel an der Möhnetalsperre. Natur und Heimat, 17. J., 2. H., pp 50—54.
- Frieling, H. (1934): Statistische Untersuchungen über das Geschlechtsverhältnis der Enten zur Zugzeit. Der Vogelzug 5, 3, pp 109—115.
- Frieling, H. Välikangas, I. und die Schriftleitung (des Vogelzug) (1934): Bemerkungen zur Genetik des Vogelzuges. Der Vogelzug, 5, 3, pp 120—122.
- Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger-Wald-Gebiet. Detmold.
- Lorenz, K. (1941): Vergleichende Bewegungsstudien an Anatinen. Journal für Ornithologie, Bd. 89, Ergänzungsband III, pp 194—293.
- Mester, H. (1956): Enten- und Säger-Beobachtungen im mittleren Ruhrtal. Natur und Heimat, 16. Jahrg., 2. H., pp 54—60.
- Requate, H. (1954): Die Entenvogelzählung in Deutschland. Biologische Abhandlungen, Heft 10. Würzburg.
- Välikangas, I. (1933): Finnische Zugvögel aus englischen Vogeleiern. Der Vogelzug IV, H. 4, pp 159—166.

Der Grauspecht (*Picus canus* Gmelin) in Westfalen

K. Conrads, Bielefeld

Seitdem Frielinghaus (1950) sowie die Paderborner Ornithologen Vaupel (1951), Brieler (1954) und Weimann (1955) in den letzten Jahren Brutvorstöße des Grauspechtes in die Norddeutsche Tiefebene bzw. in die Westfälische Bucht festgestellt hatten, mußte es wünschenswert erscheinen, nach entsprechenden Bestandsverschiebungen im übrigen Westfalen zu forschen. Darüber hinaus war eine vorläufige Kartierung aller bekannten Brutvorkommen anzustreben.

Rensch wies auf der ersten Arbeitstagung zur Avifauna von Westfalen im März 1957 darauf hin, daß Grün- und Grauspecht wahrscheinlich während der Eiszeit infolge Dislozierung aus einer

gemeinsamen Art hervorgegangen seien. Die Faktoren, durch die eine Vermischung der neuentstandenen östlichen (Grauspecht) und westlichen Art (Grünspecht) in Gebieten gemeinsamen Vorkommens verhindert werde, seien noch ungenügend bekannt. Ferner müßten Verschiebungen der Nordwestgrenze des Grauspechtareals, das in Westfalen etwa bis zum Wiehengebirge und zum Rand der Westfälischen Bucht reiche, durch laufende Bestandsaufnahmen beobachtet werden.



Junges Grauspechtweibchen in einem Bielefelder Brutrevier am Tage des Ausfliegens (24. 6. 1958).

Foto: R. Sichelschmidt

Die Schwierigkeit der Unterscheidung beider „Erdspechte“ und die hierdurch bedingte, verbreitete Unkenntnis des Grauspechtes machen die Erfüllung dieser Aufgaben nicht leicht. Gleichwohl muß versucht werden, aus dem bisher vorliegenden Beobachtungsmaterial eine Grundlage für die weitere monographische Bearbeitung des Grauspechtes im westfälischen Raum zu schaffen.

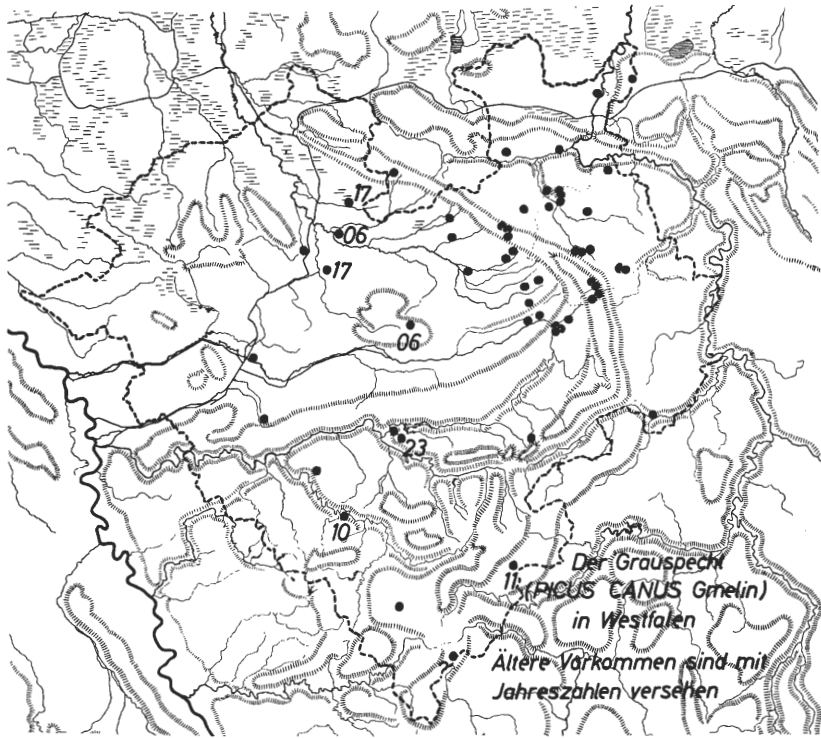
Die meisten Beobachter stimmen darin überein, daß der Grauspecht im allgemeinen 100 m über NN als Brutvogel nicht unterschreitet. Neben der klimabedingten hindert also auch eine geographische Schranke den Grauspecht an der kontinuierlichen Besiedlung der Westfälischen Bucht und der Norddeutschen Tiefebene. Aber auch große Teile des westfälischen Berglandes lassen eine gleichmäßige Besiedlung vorläufig nicht erkennen. Dieser letztere Umstand muß wohl zum Teil dem Mangel an Beobachtern zugeschrieben werden, während andererseits feststeht, daß auch im Bergland große Verbreitungslücken vorhanden sind, soweit geeignete Laubwälder fehlen. Abgesehen von den Ansprüchen an die Höhenlage wurden wesentliche ökologische Unterschiede gegenüber dem Grünspecht nicht festgestellt. Daß der Grauspecht eine „noch stärkere Abnei-

gung gegen Nadelwälder (Gebhardt/Sunkel 6) besitze, trifft für unser Gebiet wohl nicht zu, da auch der Grünspecht nirgendwo Nadelwald bewohnt, beide Arten aber stellenweise in Mischwäldern (mit vorherrschendem Laubholz) vorkommen. Den günstigen Grauspechtbiotop bilden alte, lichte Laubwälder mit vorwiegendem Buchen- und Eichenanteil. Nach meinen Erfahrungen bei Bielefeld bevorzugt der Specht r and n a h e Reviere, die durch witterungsbeschädigte Randbäume sowie angrenzende Grünflächen nist- bzw. nahrungsökologische Vorteile bieten. Eine stärkere Bindung an die Eiche (gegenüber der Rotbuche) läßt sich nicht eindeutig nachweisen. Wenn auch der größere Teil der bekannt gewordenen Bruthöhlen in Eichen angelegt war, so gestattet das geringe Material keine Verallgemeinerung. Die Fluglochhöhe schwankte zwischen 2 m und 10 m, der Fluglochdurchmesser betrug in zwei Fällen 6 cm (vgl. auch Frielinghaus, 1950).

Bei Brutvorstößen in die Ebene scheinen Weichhölzer als Nistbäume eine größere Rolle zu spielen. Weimann fand im Gebiet Paderborn—Delbrück Grauspechthöhlen in Kopfeichen und Pappeln. Nur extrem günstige Verhältnisse gestatten dem Grauspecht die Ansiedlung in tieferen Lagen. Diese, dem mehr oder weniger geschlossenen Verbreitungsgebiet meist inselartig vorgelagerten Brutplätze sind fast durchweg nur dort zu finden, wo sich in Wassernähe alte Weichhölzer oder mehrhundertjährige Buchen-Eichenbestände entwickelt und unter dem Schutze der Menschen gehalten haben (Schützenplatz, Fischteiche bei Paderborn, Schloß Tatenhausen, Wolbecker Tiergarten, Schloßpark Münster, Rombergpark in Dortmund-Brünninghausen). Auch in Niedersachsen, Hessen und dem Rheinland ist der Grauspecht stellenweise als Schloßparkvogel aufgetreten.

Eine historische Rekonstruktion der einzelnen Flachlandvorstöße ist nicht möglich, weil die Angaben dazu nicht ausreichen. Im Jahre 1906 erwähnt Wemer Vorkommen bei Westbevern und Oelde (hier wahrscheinlich in den höher gelegenen Buchenwaldungen). Es folgen Brutnachweise von Reichling im Wolbecker Tiergarten (etwa seit 1912; „mindestens 2 Brutpaare“ im Frühjahr 1917). Zur Brutzeit des Jahres 1917 hörte Reichling den Grauspecht auch im Kattmannskamp, einem alten Mischwald bei Westbevern. Brutverdächtig fand Kleemann (lt. Zabel briefl.) den Vogel 1950 im Buchenwald bei Vinnum an der Lippe. Im Juni 1951 brütete der Grauspecht nach John (lt. Zabel briefl.) im Rombergpark (Dortmund-Brünninghausen) erfolgreich. Nistbaum

war eine Pappel. Ende April 1954 gelang mir der Nachweis eines rufenden Grauspechtmännchens am Schloßgraben in Münster. Der Vogel hat sicher dort auch gebrütet. Revierförster N i e r h a k e (mdl.) hat im Frühjahr 1958 wieder einen Grauspecht im Wolbecker Tiergarten (über 300jährige Eichen-/Buchenbestand beobachtet.



Im Randgebiet der Westfälischen Bucht westlich des Teutoburger Waldes sind an verschiedenen Stellen Brutvorstöße festgestellt worden. Für Schloß Tatenhausen bei Halle wird der Grauspecht schon 1920 erwähnt (Kuhlmann). Nach Korff-Schmising (briefl.) scheint er dort heute noch zu brüten. Mowwe (zit. n. Kuhlmann) fand ihn bei Brockhagen. Alt- und Jungvögel sah ich im Juni 1953 an der Straße Tatenhausen—Vermold.

Kuhlmann erwähnt einen Brutnachweis für Spexard (Gütersloh) im Jahre 1948. Selbst in der Senne ist der Grauspecht gelegentlich zur Brutzeit festgestellt worden. Peitzmeier nennt ihn 1925 als Brutvogel für die Gegend von Hövelriege. Kuhlmann beobachtete ihn im Juni 1935 am „Bunten Haus“ und im Juni 1938 im Furlbachtal, das mit seinem prachtvollen Eichenbestand heute noch ein hervorragender Spechtbiotop ist. Im Gebiet um Paderborn bemerkte Vaupel seit 1946 eine auffallende Neubesiedlung, die ihre Fortsetzung in Richtung Ostenland und Delbrück fand (Weimann). Wie erwähnt, hat Frielinghaus einen vorzüglichen Beitrag zur Ausbreitung nördlich des Wiehengebirges veröffentlicht. Die Besiedlung des Teutoburger Waldes scheint nach Nordwesten schnell abzunehmen, da Brinkmann den Grauspecht bei Iburg nicht ständig fand und Knoblauch (briefl.) für den Kreis Tecklenburg noch keinen Brutnachweis erbringen konnte.

Alle Flachland-„Vorposten“, ausgenommen die an das geschlossene Siedlungsgebiet sich unmittelbar anschließenden, hatten wohl schon immer wenig Aussicht auf Bestand. Es ist fraglich, ob die klimatisch-geographischen Nachteile dieser „Insel-Biotope“ durch die Gunst anderer ökologischer Faktoren auf die Dauer ausgeglichen werden können. Außerdem handelt es sich meist um Einzelpaare, so daß eintretende Verluste nicht so leicht wettzumachen sind. Die Winterverluste werden von verschiedenen Beobachtern als erheblich bezeichnet, ein Umstand, der allein schon geeignet ist, die Möglichkeit der Isolierung einer „Flachlandpopulation“ des Grauspechtes in Zweifel zu ziehen.

Da in fast allen Teilen Westfalens Wintervorkommen festgestellt worden sind, darf es als sicher gelten, daß der Grauspecht in erheblichem Maße umherstreicht (vgl. Gebhardt/Sunkel: „Wanderungen ... nicht bekannt“). In günstigen Jahren dürften diese Bewegungen auch eine kolonisierende Tendenz haben. Das Anfliegen von Gebäuden im Winter wird von Gebhardt und Sunkel erwähnt und wurde in Westfalen auch von Söding und mir beobachtet. Es ist aber bisher nicht gelungen, festzustellen, was der Vogel dort sucht. Vielleicht ist der Grauspecht als Gebirgsvogel auf das Klettern an Felsen mehr eingestellt als der Grünspecht, woraus sich jenes Verhalten herleiten ließe. Einzelne „Spezialisten“ weichen von der sonst ausschließlich bevorzugten Ameisennahrung ab und machen sich durch den gelegentlichen Besuch von Bienenständen unbeliebt.

Die Frage der Konkurrenz von Grau- und Grünspecht beschäftigt die Ornithologen seit langem. Landois (1886) meinte, daß jener „überall im Revier diesem als dem stärkeren weichen“ müsse. Auch Neubaur (1957) vermutet, daß das Verschwinden des Vogels aus einigen Auwaldbiotopen der Unterlegenheit des kleineren Grauspechtes zuzuschreiben sei. An vielen Stellen, auch in Westfalen, brüten aber beide Arten anscheinend reibungslos nebeneinander. In einem Kalkbuchenwald-Revier des Stadtkreises Bielefeld fand ich im Frühjahr 1958 zwei besetzte Spechthöhlen beider Arten nur etwa 250 m voneinander entfernt. Rufkontakt zwischen Grau- und Grünspecht, wie ihn Hofmann (briefl.) im Siegerland vernahm, konnte ich nie feststellen. Faktoren, die Mischen beider Arten verhindern, werden wesentlich im differenzierten Paarungsverhalten zu suchen sein. Im Gegensatz zum Grünspecht trommelt der Grauspecht eifrig. Peitzmeier (1925) fand ein Grauspechtpaar am Blechknauf des Kreuzes der Warburger Burgkapelle trommelnd. Weithin erregte vor einigen Jahren der „Specht von Enger“ Aufsehen durch Betrommeln einer Feuersirene. Auf große Ähnlichkeit des Drohverhaltens beider Arten deutet eine Beobachtung Küchlers (1951) hin: Ein Grau- und ein Grünspechtweibchen drohten sich gegenseitig durch gleiche, seitliche Kopfbewegungen und „gigi...“-Rufe an.

Die quantitative Dominanz beider Arten ist auch im westfälischen Bergland sehr verschieden und steht durchaus nicht immer in direkter Beziehung zur Höhenlage. Frielinghaus hält den Grauspecht bei Petershagen für kaum seltener, möglicherweise aber häufiger als den Grünspecht. Nach Wolff (briefl.) ist der Grauspecht in Lippe bedeutend seltener als der Grünspecht. Goethe (1948) läßt dies nur für die ebenen Teile des Lipperlandes gelten. Um Detmold und im Lippischen Wald sei der Grauspecht „eher häufiger, mindestens ebenso häufig“. Brieler fand auf einer Auwaldfläche von 59 ha 2 Grauspecht- und 3 Grünspechtpaare. Bei Bielefeld ist das Verhältnis nur in günstigen Grauspechtbiotopen (mäßig gepflegter Kalkbuchenwald) gleich, sonst dominiert der Grünspecht. Nach Hofmann (briefl.) ist der Grauspecht im Siegerland seltener. Auch Giller (1956) fand den Vogel im Sauerlande „bedeutend seltener“. Im Gegensatz dazu steht die Bemerkung Hennemanns (1957), daß der Grünspecht im Sauerlande „wohl immer weniger als der Grauspecht ... vertreten“ gewesen sei. Genaue Bestandsaufnahmen beider Arten werden diese meist auf Schätzungen beruhenden Angaben ersetzen müssen.

Der Grauspecht wurde bisher in Westfalen an folgenden Stellen als Brutvogel oder brutverdächtig gefunden:

1. Südwestfälisches Bergland:

Arnsberger Wald: Himmelpforten, Figgenbergsiepen (Dobbrick 1923); Remelshagen/Werdohl (Hennemann 1914); Iserlohn (Exner briefl.); Merklingshäuser Wald/Müsen (Hofmann briefl.); Buchenwald 430 m; Hainichen (Gasow 1956); Girkhausen (Hennemann 1914); Almequellen (Zabel briefl.).

2. Ostwestfalen-Lippe:

Warburg, Burgfriedhof (Peitzmeier 1948); Paderborn (Vaupel 1951, Brieler 1954); Marienloh, Sande, Ostenland, Delbrück (Weimann 1955), Brut in Weiden/Pappeln; Hövelriege (Peitzmeier 1925); Furlbach (Kuhlmann 1939), Eichen; Buntes Haus/Senne (Kuhlmann 1939); Eckardtsheim (Klattenhoff briefl.), Parkwald; Schloß Tatenhausen/Halle (Korff-Schmising briefl.), Eichen/Buchen; Brockhagen (Mowwe n. Kuhlmann 1950); Spexard/Gütersloh (Westerfrölke n. Kuhlmann 1950); Schlangener Bauernkamp (Klattenhoff briefl.), Buchenwald; Velmerstot, Horn, Externsteine (Goethe 1951); Norderteich (Kuhlmann 1950); Beller Holz (Wolff briefl.); Detmold, Schanze (Goethe 1948), Eichen/Buchen; Leistruper Wald (Goethe 1948); Hiddesen (Goethe 1951); Donoper Teich (Wolff briefl.), Mischwald; Bielefeld/Brackwede (Conrads), Kalkbuchenwald; Bethel (Koch (briefl.), Buchen und Eichen; Brake/Bielefeld (Conrads); Bexter Wald (Wolff briefl.); Schötmar (Wolff briefl.), Park und Werretal, Eichen; Bad Salzuflen (Wolff briefl.), Oberberg und Vierenberg; Lemgoer Wald (Wolff briefl.); Langenholzhäuser (Wolff briefl.), Habichtsberg; Herford (Falter briefl.), Stiftsberg; Bad Oeynhaus (Falter briefl.), Auwald; Ober-Ennigloh (Koch 1955), Mischwald; Petershagen/Heisterholz (Frielinghaus (1950), Brut in Eiche und Birke; Rosenhagen/Kr. Minden (Frielinghaus 1950), Buchen.

3. Münsterland und Industriegebiet:

Kattmannskamp (Reichling 1917), Mischwald; Westbevern (Wemer 1916); Münster/Schloßpark (Rensch mdl., Conrads); Wolbecker Tiergarten (Reichling 1917 und Nierharke mdl.), Eichen/Buchen; Oelde (Wemer 1906); Vinnun/Lippe (Kleemann/Zabel briefl.), Buchenwald; Dortmund-Brünninghausen/Rombergpark (John lt. Zabel briefl.), Brut in Pappel.

4. Westfälisch-niedersächsischer Grenzraum bei Iburg:

1907 Gelegefund (Reichling 1917); neue Nachweise durch Brinkmann (1950).

Allen Mitarbeitern sei hierdurch herzlich für ihre wertvollen Beiträge gedankt. Damit die vielen noch offenen Fragen einer Klärung nähergebracht werden können, bitte ich auf diesen vielerorts seltenen Specht besonders zu achten, wo immer auch seine klangvolle, abfallende Rufreihe vernommen wird.

Literatur

- Brieler, K. (1954): Beiträge zur Avifauna Paderborns und Umgebung. Natur u. Heimat 14, S. 54—60. — Brinkmann, M. (1950): Besondere Vorkommen im Osnabrücker Land. Beitr. z. Nat. Nieders. 3, S. 62. — Dobbrück, L. (1921—23): Über seltenere Brutvögel an der mittleren Ruhr. Jb. d. Zool. Sekt. Münster 1921/22/23, S. 68. — Frielinghaus, F. (1950): Zum Vorkommen des Grauspechtes (*Picus canus* Gm.) in Nordost-Westfalen. Natur u. Heimat 10, S. 105—107. — Gasow, H. (1956): Bemerkenswerte Vogelarten aus dem Siegerland. Natur u. Heimat 16, S. 84—87. — Gebhardt, L., und Sunkel, W. (1956): Die Vögel Hessens, Frankfurt/M. — Giller, W. (1956): Beiträge zur Avifauna des Sauerlandes. Natur u. Heimat 16, S. 11—15. — Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. Detmold. — (1951): Vogelkundlicher Bericht aus dem Teutoburgerwald-Gebiet 1947—1950. Mitt. Lipp. Gesch. u. Landesk. XX, S. 199—217. — Hennemann, W. (1914): Ornith. Beobachtungen im Sauerlande in den Jahren 1910 u. 1911. Jb. d. Zool. Sekt. Münster 1913/14, S. 34. — (1957): Über die Spechte des Sauerlandes. Natur u. Heimat 17, S. 57—59. — Koch, R. (1881): Die Brutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen. Jb. d. Zool. Sekt. Münster 1880/81, S. 38. — Kuchler, W. (1951): Seltsames Verhalten eines Grünspecht-Weibchens und eines Grauspecht-Weibchens. Orn.Mitt. 3, S. 276. — Kuhlmann, H. (1939): Ornith. Notizen aus dem östlichen Westfalen. Natur u. Heimat 6, S. 45. — (1950): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Bielefeld. — Landois, H. (1886): Westfalens Tierleben Bd. 2. Paderborn u. Münster. — Weimann (1955): Mitteilungsblatt der Arb.gem. d. Vogelberinger im Reg.-Bez. Detmold. Nr. 2, S. 5. — Neubaur, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Decheniana 110, Heft 1. — Peitzmeier, J. (1925): Die Avifauna der oberen Ems. J.f.O. 73, S. 556. — (1948): Ornithologische Forschungen 2. Paderborn. — Reichling, H. (1917): Beiträge zur Avifauna des Münsterlandes. J.f.O. 65, S. 204. — (1917): Beiträge zur Vogelfauna des Münsterlandes II. Jb. d. Zool. Sekt. Münster, S. 93. — Söding, K. (1953): Vogelwelt der Heimat. Recklinghausen. — Vaupel, W. (1951): Beiträge zur Neuansiedlung einiger Vögel im Raum Paderborn. Natur u. Heimat 11, S. 75—77. — Wemer, P. (1906): Beiträge zur westfälischen Vogelfauna. Jb. d. Westf. Prov.-Vereins 1905/06, S. 78.